

Text von Regula Strobel zur Vertiefung des Workshops: "Das Reich Gottes und seine erlösende Kraft"

Von der Normalität des Reiches Gottes

Wider die marginale und heldenhafte Rede vom Reich Gottes im Christentum

„Jesus hat das Reich Gottes verkündet und gekommen ist die Kirche!“ Diesen kritischen Spruch hörte ich immer wieder, als ich mit dem Theologiestudium begann, und dies nicht nur in den Korridoren der Universität. Ich spitze mit diesem Artikel dessen kritische Pointe noch zu: Statt des Reiches Gottes ist nicht nur die Kirche gekommen, sondern erst noch eine Kirche, die die Rede von Gottes Herrschaft in ihrer Verkündigung an den Rand gedrängt hat. Deshalb ist es dem Thema dieser Festschrift angepasst, diese Randfigur der christlichen Verkündigung in die Mitte zu rücken.

Zuerst eine kurze Vorbemerkung: Ich bin mir bewusst, dass die Ausdrücke ‚Reich‘ und ‚Herrschaft‘ Ziel z.T. heftiger Kritik sind, weil darin das unselige Deutsche Reich und die Herrschaft gewisser Herren der Welt und der Kirche zu stark anklingen. Trotzdem benütze ich diese Begriffe, weil damit heute wie damals klar zum Ausdruck kommt, dass mit ‚Reich/Herrschaft Gottes‘ eine gesellschaftliche (und nicht bloss individuelle) Alternative zur Herrschaft der Herren der Welt formuliert wird, ob sie nun in Rom, Washington oder anderswo sitzen. Die uns beherrschende Herrschaft wird nicht nur in äusseren Strukturen sichtbar. Wir haben sie auch verinnerlicht. Sie kommt in den ‚Selbstverständlichkeiten‘ zum Ausdruck, die unser Leben bestimmen, die wir als normal akzeptiert haben und nach denen wir unser Leben organisieren. In den Gleichnissen wird das Reich Gottes als Alternative zur beherrschenden Selbstverständlichkeit dargestellt als etwas Normalität, die für alle Lebensperspektiven eröffnet.

In diesem kurzen Text kann ich nicht den Lauf der Kirchengeschichte nachzeichnen. Seit den ersten Konzilien standen im Zentrum der kirchlichen Auseinandersetzungen Formulierungen über die Person Jesu, sein Gott- und Menschsein und nicht das Reich Gottes und seine gelebte Verkündigung. Bis heute wird seitens der Kirchenleitungen das ChristIn-Sein nicht am Beitrag zum Reich Gottes überprüft, sondern daran, ob die Aussagen zur Person Jesu mit der kirchlichen Lehrmeinung übereinstimmen. An den Rand gedrängt wird dabei, was (soweit die biblischen Texte Auskunft geben) im Zentrum von Jesu Handeln und Reden stand: Das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit.¹

Im ersten Teil zeige ich anhand einiger Redefiguren auf, wie die Herrschaft Gottes in der christlichen Verkündigung marginalisiert wird und welche Probleme damit verbunden sind. Mit dem zweiten und dritten Teil hoffe ich, vielen eine Art und Weise, vom Reich Gottes zu reden, schmackhaft zu machen, in der etwas von der Normalität und Selbstverständlichkeit mitschwingt, mit der in den Gleichnissen das Kommen der Herrschaft Gottes umschrieben wird.

1. Wie das Reich Gottes an den Rand gedrängt wird

Das Reich Gottes stand im Zentrum des Engagements von Jesus und seinen FreundInnen. In der Kirche wurde der Schwerpunkt der Verkündigung verschoben: Jesus als Person ist zentral und er wird mit Namen und Titeln belegt, die seine Exklusivität herstellen und beanspruchen

¹ Dankbar denke ich an Hermann Venetz und einige andere damalige Professoren und Assistenten der Uni FR zurück, die in Vorlesungen, Predigten und vielen, langen Diskussionen immer wieder das Suchen und Erden des Reiches Gottes in den Vordergrund gestellt haben. Dies hat später auch in Publikationen gemündet: Vgl. z.B. Urs Eigenmann, "Das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit für die Erde". Die andere Vision vom Leben, Edition Exodus, Luzern 1998 (mit verschiedenen Literaturhinweisen).

wollen. Diese Personenzentriertheit und Einzigartigkeit hat zum definitiven Bruch mit dem Judentum geführt. Sie bildete im Laufe der Kirchengeschichte die Basis für christliches Überheblichkeitsdenken und den Anspruch auf das Wahrheitsmonopol des Christentums gegenüber anderen Religionen. Das Bemühen, diese Einzigartigkeit immer wieder neu zu begründen, prägt die Theologiegeschichte der christlichen Kirchen (nicht nur der katholischen). Sie lässt sich an den verschiedenen Titeln und Attributen, die Jesus gegeben werden, ablesen.² Etliche Theologen sind sich der Problematik der Verschiebung des Brennpunktes von der jesuanischen zur kirchlichen Verkündigung d.h. vom Reich Gottes zur Person Jesu bewusst. Sie begegnen ihr, indem sie die Einheit von Person (Jesus) und Sache (Reich Gottes) postulieren. Diese Verbindung von Person und Sache löst aber das Problem nicht, im Gegenteil. Zwar wird das Reich Gottes über die Verknüpfung mit der Person stärker ins Zentrum gerückt. Letztlich bleibt das Reich Gottes dabei aber das Anhängsel der Person. Es kommt ihm Bedeutung zu, weil es von der Person Jesu vertreten wird. Das Reich Gottes bleibt abgeleitet von der Person und durch sie legitimiert. So muss weiterhin begründet werden, inwiefern Jesus etwas Besonderes war, damit klar wird, warum wir heute noch vom Reich Gottes sprechen können und zum Wohl der Welt auch davon sprechen sollen.

Aus der Verknüpfung von Person und Sache ergibt sich eine zusätzliche Schwierigkeit. Da Jesus immer eine spezielle Bedeutung zugeschrieben wird, bleibt das Verkünden, Leben, Realisieren des Reiches Gottes an das Besondere dieser Person gebunden. Das bedeutet folgerichtig, dass ‚normale‘ Menschen kaum beitragen können zum Kommen der Herrschaft Gottes. Die Verkündigung vom Reich Gottes wird dadurch zusätzlich zum Randthema.

Eine andere Marginalisierung erfährt das Reich Gottes seitens derer, die es nur auf das Jenseits beziehen und/oder Gott allein für dessen Kommen verantwortlich machen. Damit wird ein Gegensatz zwischen der Welt und dem Reich Gottes festgeschrieben. Die Menschen sind beim Verwirklichen der Herrschaft Gottes bestenfalls unfähige Statisten, meist werden sie grundsätzlich als Gegner des Gottesreiches dargestellt: Als normales menschliches Verhalten wird das verstanden, was dem Reich Gottes widerspricht.

Bleiben jene, die meinen, Reich Gottes lasse sich von Menschen auf Erden ein Stück weit realisieren, dies aber auf den privaten, zwischenmenschlichen Bereich beschränken. Reich Gottes ist etwas, das sich auf das familiäre und allenfalls noch nachbarschaftliche Umfeld bezieht, für den öffentlichen, politischen Bereich aber als untauglich erachtet wird.

Heldhaftes Reden vom Reich Gottes oder Reich Gottes als etwas Aussergewöhnliches

Scheinbar im Widerspruch zu den marginalisierenden Redeweisen vom Reich Gottes steht die Verwirklichung der Herrschaft Gottes durch aussergewöhnliche Persönlichkeiten, sich aufopfernde HeldInnen für das Wohl der Menschen. Jesus hat Gottes Herrschaft in die Welt getragen, ja verkörpert, und er gab dabei alles – auch sein Leben. Er hat sich mit all seinen Kräften für das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit eingesetzt. Deshalb kreuzigten ihn die Herrschenden der Welt. Das Hineintragen des Reiches Gottes in die Welt stösst auf Ablehnung, wird mit Kreuzigung bestraft – so ist die Welt.

² Messias/Christus = Gesalbter Gottes, Sohn Gottes, Erlöser, Heilbringer der Welt (ein für allemal) unüberbietbare Selbstoffenbarung Gottes, DER Hermeneut Gottes usw. Feministische Theologinnen wie Mary Daly (Jenseits von Gott Vater, Sohn & Co, München 1978), Elisabeth Schüssler Fiorenza (Jesus – Miriams Kind, Sophias Prophet. Kritische Anfragen feministischer Christologie, Gütersloh 1997), Doris Strahm (Vom Rand in die Mitte. Christologie aus der Sicht von Frauen in Asien, Afrika und Lateinamerika, Luzern 1997), Manuela Kalsky (Christophanien. Die Re-Vision der Christologie aus der Sicht von Frauen in unterschiedlichen Kulturen, Gütersloh 2000) u.a. haben diese Personenzentriertheit und die damit verbundenen Absolutheits- und Exklusivitätsansprüche wegen der sexistischen und universalistischen Folgen kritisiert.

In der Nachfolge³ Jesu gibt es einige Ausnahmeerscheinungen, die sich wie er für das Reich Gottes einsetzen. Sie tun es ohne Rücksicht auf Verluste. Es sind Menschen, die sich für diese Vision hingeben und z.T. massive Einschränkungen auf sich nehmen. Einige sind bereit, wie Jesus das Äusserste in Kauf zu nehmen. Der Einsatz für das Reich Gottes bleibt in diesen theologischen Denkmustern immer etwas Heroisches, verbunden mit Selbstaufgabe, Aufopferung, Verzicht, etwas, wozu sich die Menschen überwinden müssen. Das Reich Gottes muss erkämpft, erlitten und erduldet werden.

In verschiedenen befreiungstheologischen Ansätzen ist das Reich Gottes und seine Realisierung hier und jetzt ein zentrales Anliegen. Sie bleiben jedoch dem Menschenbild verhaftet, das die Menschen als egoistisch, auf den eigenen Vorteil bedacht – und somit in ihrem ‚normalen‘ Verhalten als GegnerInnen des Reiches Gottes betrachtet.

Auch in dieser Redeweise bleibt das Reich Gottes etwas Randständiges: Es bleibt die Vision einiger weniger Menschen in der Nachfolge Jesu. Es ist das Projekt ausserordentlicher christlicher Persönlichkeiten wie Martin Luther King, Dom Helder Camara, Oscar Romero, Mutter Teresa und andere, die als Beispiele/Ideale in der Firmvorbereitung beigezogen werden. Sie sind die Ausnahmen. ‚Normales‘ menschliches Handeln ist anders. Aber diese Ideale haben die normalen menschlichen Instinkte, die Selbst- und Gewinnsucht überwunden. Sie verliehen, statt zurückzuschlagen, sie liebten die Feinde, hatten sich ganz für andere vorausgibt usw. Handeln im Interesse des Reiches Gottes bleibt für Menschen etwas Aussergewöhnliches, Heldenhaftes, das der menschlichen Natur eigentlich zuwiderläuft.

2. Gleichnisse reden anders vom Reich Gottes

Grundsätzlich anders reden die Gleichnisse vom Reich Gottes und seinem Kommen. Indem sie es mit ganz alltäglichen Vorgängen aus den unterschiedlichsten Lebens- und Arbeitsbereichen vergleichen, machen sie zweierlei deutlich. Erstens: Eingeladen, sich auf das Reich Gottes einzulassen, sind alle, BäuerInnen, landlose ArbeiterInnen, TagelöhnerInnen, BäckerInnen, FischerInnen, ebenso wie Kaufleute, mächtige Herren aus der Wirtschaft, die mit millionenschweren Summen umgehen. Zweitens: Dem Reich Gottes haftet nichts Marginales oder Jenseitiges, aber auch nichts Heldenhaftes, Aufopferndes oder Aussergewöhnliches an. Mit dem Kommen des Reiches Gottes⁴ verhält es sich so, wie Menschen unterschiedlichster Herkunft es täglich erfahren. Menschen, Männer und Frauen tragen dazu bei, wenn sie tun, was in der entsprechenden Situation absolut selbstverständlich, normal, menschlich ist. Dazu einige Beispiele:

Reich Gottes – unverfügbare und erfolgversprechende Lebenskraft

Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mann den Samen auf die Erde streut und dann schlafen geht und wieder aufsteht, bei Nacht und bei Tage, und der Same geht auf und wächst empor, ohne dass er selbst davon weiss. Von selbst bringt die Erde Frucht, erst den Halm, dann die Ähre und endlich das volle Korn in der Ähre. (Mk 4,26-28 und par)

³ Da der Brennpunkt christlicher Verkündigung in einer Person, Jesus Christus, und nicht im Reich Gottes ruht, wird für all die später Geborenen ‚Nachfolge‘ Jesu zentral und nicht das ‚Mitverwirklichen‘ des Reiches Gottes. Auch wenn ‚Nachfolge‘ von Theologen klar als Nachfolge im Engagement für das Reich Gottes verstanden wird, bleibt dieselbe Problematik bestehen, wie ich sie anhand der Verschmelzung von Person und Sache formuliert habe.

⁴ Inhaltlich werden die Vorstellungen vom Reich Gottes durch verschiedene andere Texte gefüllt: Wenn Lebensnotwendiges geteilt wird, entsteht aus dem beschränkt Vorhandenen Überfluss (Lk 9,10-17); durch den Einbezug von Ausgegrenzten werden für alle neue Lebenshorizonte eröffnet (Mt 22,1-14); wenn Besessene von ihren Besetzern befreit werden, ereignet sich Reich Gottes (Lk 4,31-37); wenn Ungebildete ernst genommen werden (Mt 4,18-22); wenn Verwundete gepflegt (Lk 10,29-37) und Gekrümmte aufgerichtet (Lk 13,10-17) werden.

Alle, die schon mal ausgesät haben, verstehen die Botschaft dieses Gleichnisses: Das Aussäen ist wichtig und ebenso dass gute Erde, genügend Feuchtigkeit und Sonne vorhanden sind. Die entscheidende Lebenskraft liegt jedoch im Samen selbst, unverfügbar und unersetzlich. Und so ist es mit dem Reich Gottes, sagt das Gleichnis: Im Reich Gottes steckt eine Lebenskraft, die sich von selbst entfaltet. Diese Lebenskraft braucht keinerlei Person als Legitimation, um sich auszubreiten. Sie liegt im Reich Gottes selbst und ist allen, die sie wahrnehmen wollen, zugänglich, ist für alle erfahrbar. Von derselben Lebenskraft erzählen auch die Gleichnisse vom Senfkorn (Mk 4,30-32 und par) und vom Sauerteig (Mt 13,33 und par) und viele andere mehr.⁵

Dieser Lebenskraft des Reiches Gottes ist der Erfolg ebenso sicher wie den Aussäenden die Ernte gewiss ist:

Mit dem Reich Gottes ist es wie mit einem Sämann, der ausging, um zu säen. Beim Säen fiel einiges auf den Weg und die Vögel des Himmels kamen und frassen es auf. Anderes fiel auf steinigem Grund. Es schoss schnell auf, aber als die Sonne aufging, wurde es versengt und verdorrte. Anderes fiel unter die Dornen und die Dornen erstickten es. Anderes aber fiel auf gutes Erdreich. Und es brachte Frucht, als es aufging und wuchs, und es trug dreissigfach, sechzigfach und hundertfach. (vgl. Mk 4,3-8 und par)

Die alltäglichen Erfahrungen zeigen, auch wenn nicht jedes Samenkorn aufgeht, trotz Unkraut auf dem Acker, ist die Ernte gewiss und reich. Mit diesem Bewusstsein wird ausgesät. Das Reich Gottes ist in den Gleichnissen nichts Bedrohtes, nichts, was erkämpft und erlitten werden muss, sondern etwas, das sich unaufhaltsam ausbreitet. Die Gleichnisse erzählen mit und von der Gewissheit auf Erfolg, aber sie verbreiten keinen Erfolgsdruck.⁶ Selbst wenn nicht jedes Samenkorn aufgeht, kommt das Reich Gottes. Und dieser Erfolg⁷ ist keine Ausnahme sondern die Regel, das Normale – wie es alle Menschen aus ihrer alltäglichen Erfahrung eigentlich wissen.⁸ Daran knüpfen die Gleichnisse vom Reich Gottes an. So wie der Sauerteig (Mt 13,33 und par) das gesamte Mehl durchsäuert, so sicher breitet sich das Reich Gottes aus. Daran haftet nichts Aussergewöhnliches, sondern dies entspricht dem Sauerteig. Und aus dem kleinen Senfkorn (Mk 4,30-32) wird ein grosser Baum, in dessen Zweigen sogar die Vögel des Himmels nisten: Der Erfolg ist gewiss – und daran können sogar die teilhaben, die nicht säen, die Vögel.

Die Gleichnisse verbinden das Kommen des Reiches Gottes mit Fülle und Überfluss. Da ist von der sechzig- und hundertfachen Frucht die Rede. Im Gleichnis vom Unkraut im Weizen (Mt 13,24-30) wird am Schluss die Ernte in die Scheune gebracht. Dem verschuldeten Knecht werden zehntausend Talenten geschenkt - eine unvorstellbar grosse Summe (Mt 18,23ff).

⁵ Vordergründig scheint dies Wasser auf die Mühlen jener zu sein, die das Kommen des Reiches Gottes ganz Gott überlassen wollen. Diese aber vergessen, dass es das Aussäen des Kornes braucht, das Durchkneten des Teiges ebenso und beim Senfkorn mindestens jene, die dieses Korn, das eigentlich nicht in den Garten gehört, nicht vorschnell ausreissen... Die Mitarbeit von Menschen ist also auch bei diesen Gleichnissen fester Bestandteil des Kommen des Reiches Gottes. Aber die Lebenskraft liegt im Reich Gottes selbst.

⁶ Auf der Ebene der Gemeinde wird dieses Gleichnis als Gerichtsgleichnis interpretiert. (Vgl. Mk 4,13-20 und par) In der Folge hat sich eine weitverbreitete Lesart durchgesetzt, die den Glauben, das Engagement einiger Menschen mit den Samen identifiziert, die von den Vögeln gefressen werden, andere die von den Dornen erstickt werden. Ich plädiere für eine andere Lesart: In unserm Engagement für das Reich Gottes geht nicht jeder Same auf weder individuell noch gesellschaftlich betrachtet. Aber auch wenn nicht alles gelingt, Frucht bringt, ist das Kommen des Reiches Gottes nicht gefährdet.

⁷ Dorothee Sölle möge mir den Satz verzeihen: Erfolg ist – wie die Gleichnisse deutlich machen – sehr wohl eine Kategorie des Reiches Gottes - allerdings nicht der Erfolg an der Börse und die Grösse des Unternehmensgewinns. Es ist ein Merkmal dieser im Reich Gottes liegenden Lebenskraft, dass sie sich durchsetzt, reiche Ernte einbringt. Die Fokussierung der Verkündigung auf die Person Jesu und sein ‚Scheitern am Kreuz‘ als heilbringendes Ereignis hat den Blick für diese erfolgsversprechende Lebenskraft allerdings weitgehend verstellt und dadurch uns selbst den Zugang zu einer Lebensquelle verbaut, die nähren kann.

⁸ Bzw. wo die Ernte wegen Klimaveränderungen, Vormarsch der Wüstenzonen oder Ausbleiben der üblichen Regenzeiten ausfallen, wird es absolut lebensbedrohlich – aber eben *dies* ist das Abnormale, nicht die Ernte.

Reich Gottes – Geschenk, auf das wir uns einlassen oder nicht

Die Gleichnisse betonen diese Lebenskraft, die im Reich Gottes steckt und uns geschenkt ist. Wir Menschen können sie nicht herstellen oder in Griff nehmen, sind aber daran beteiligt, dass sie sich weiter entfaltet. Gleichnisse erzählen auch, wie Menschen auf das Geschenk des Reiches Gottes reagieren.

Das Reich Gottes gleicht einem im Acker verborgenen Schatz. Den fand einer und deckte ihn wieder zu. Voll Freude geht er hin, verkauft alles, was er hat, und kauft jenen Acker. Wiederum ist es mit dem Reich Gottes wie mit einem Kaufmann, der schöne Perlen suchte. Als er aber eine kostbare Perle fand, ging er hin, verkaufte alles, was er besass, und kaufte sie. (Mt 13,44-46)

Das Gleichnis erzählt von einem überraschenden Geschenk, auf das sich Menschen voller Freude einlassen. Wem ein solches Glück widerfährt, der/die braucht nicht lange zu überlegen und zu zögern: Es ist das Selbstverständlichste der Welt (weder moralische Pflichtübung noch Verzicht), dass die beiden freudig alles dransetzen, um das Geschenk in Händen zu halten. Und so ist es auch mit dem Reich Gottes. Wer wollte denn ein solches Geschenk zurückweisen?

Allerdings ist in den Gleichnissen auch die Rede von solchen, die sich auf das Geschenk des Reiches Gottes, auf die ihnen geschenkte Lebensperspektive nicht einlassen. Dies ist in der Logik der Gleichnisse für die Zuhörenden damals wie heute unverständlich.

Mit dem Reich Gottes ist es wie mit dem König, der Abrechnung hielt mit seinen Knechten. Jenen, der ihm 100 Millionen Denare schuldete, wollte er samt seiner Familie verkaufen. Der Knecht bat um Geduld, er werde ihm alles bezahlen. Da erbarmte sich der König, liess den Knecht frei und erliess ihm die Schuld. Dieser aber ging hin, würgte einen seiner Mitknechte, der ihm 100 Denare schuldete und sagte: Bezahle, was du schuldig bist! Der Mitknecht bat um Geduld, aber der andere liess ihn ins Gefängnis werfen, bis er alles bezahlt habe. Als der König dies erfährt, übergibt er den Knecht den Folterknechten, bis er die Schuld bezahlt habe. (Mt 18,23-35)

Es wäre doch das Selbstverständlichste der Welt, wenn der Knecht, dem gerade eine millioenschwere Schuld erlassen wurde, seinem Kollegen die paar geschuldeten Denare auch schenken würde! Zwar hat er das Recht, die kleine Schuld seines Mitknechts einzutreiben. Aber auf dem Hintergrund dessen, was ihm eben geschenkt wurde, ist es nicht normal, dass sich einer so verhält. So argumentiert das Gleichnis.⁹

In diesem Gleichnis geht es auch um die Lebensfülle, die im Reich Gottes liegt und zwar gleich doppelt: Sie findet zum einen Ausdruck in der riesigen Summe, die der erste Knecht dem Herrn schuldet. Zum andern zeigt sie sich darin, dass der Herr nicht nur der Bitte seines Schuldners auf Fristerstreckung entspricht, sondern ihm die gesamte Schuld erlässt, weil er sie im Lauf seines Lebens niemals mehr zahlen könnte, also immer in seiner Schuld stünde. Dem Knecht wird eine neue Lebensperspektive, Leben in Fülle geschenkt. Umso unverständlicher ist es für alle, dass er sich nicht darauf einlässt.

Viele stossen sich daran, dass der König diesen Knecht den Folterknechten übergibt, der Herr sein Geschenk zurücknimmt. Aber – so die Logik des Gleichnisses - wer sich auf das Geschenk nicht einlässt, verpasst es. Wer sich aber darauf einlässt, lebt, gewinnt in Fülle. Davon spricht auch das Gleichnis von den Talenten (Mt 25,14-30): Vor seiner Abreise vertraut der Herr seinen drei Knechten hohe Geldsummen an. Zwei der Knechte arbeiten mit dem Geld und verdoppeln den Betrag während seiner Abwesenheit, der dritte Knecht vergräbt seines – und wird vom Herr bei seiner Rückkehr dafür bestraft. Dieses Gleichnis etabliert keineswegs kapitalistisches Wirtschaften als Ideal des Reiches Gottes. Es macht Menschen, die sich in ih

⁹ Vgl. ausführlicher eine Predigt zu diesem Text: Regula Strobel, Das Gleichnis vom unbarmherzigen Gläubiger, in: Neue Wege, Zürich, Januar 1999, S. 1-3.

rem Alltag in dieser Realität bewegen, die Selbstverständlichkeit deutlich, wie es sich mit der Herrschaft Gottes verhält: Sie ist ein Geschenk, das uns zufällt und uns Lebensmöglichkeiten eröffnet, wenn wir das Geschenk akzeptieren, uns auf die Logik des Geschenks einlassen und mitarbeiten. Aber diese Mitarbeit ist nichts, was unsere Möglichkeiten übersteigt, sondern ganz normales Verhalten.¹⁰

3. Weder marginal noch heldenhaft, sondern ganz normal und menschen-möglich

Es stört kirchlich sozialisierte Ohren, wenn ich von der Normalität und der Alltäglichkeit des Reiches Gottes rede. Ich höre schon die Einwände: Ich würde die Herrschaft Gottes der Machbarkeit der Menschen überlassen – und wo der eschatologische Vorbehalt bleibe. Oder: Ich sei blind, sonst müsste ich sehen, dass das Reich Gottes in unserer Welt alles andere als normal sei.

Natürlich nehme ich wahr, dass gegenwärtig Wirtschaft, Politik und auch Menschen im privaten Bereich nicht nach der Logik des Reiches Gottes leben. Primär ist dies ihre Entscheidung. Nicht alle Menschen lassen sich auf die Lebensstrukturen vom Reich Gottes ein - und zerstören damit auch die Lebensperspektiven anderer Menschen.

Aber auch unser Handeln und unsere Art und Weise, vom Reich Gottes zu reden, leistet einen Beitrag zu seiner Verbreitung: Solange wir in den oben beschriebenen, marginalisierenden Weisen von der Herrschaft Gottes reden, lassen wir die herrschenden Normalitäten unangetastet. Wir verbreiten ein Menschenbild, das Frauen und Männern eigentlich keinen Beitrag zum Reich Gottes zutraut – und wenn, dann nur in Selbstverleugnung oder gegen inneren Widerstand, in Überwindung der eigenen Interessen und Wünsche. Die Herrschaft Gottes bleibt so ein Gegenprojekt zur normalen Verfassung der Menschen, zu den herrschenden Normen vergangener und gegenwärtiger Politik und Wirtschaft. Wir betrachten Reich Gottes nicht als normales, menschliches Projekt, das auf individueller wie gesellschaftlicher Ebene Lebensperspektiven für alle eröffnet. Die Normalität wird beim negativen Menschen- und Weltbild belassen: „Die Menschen, die Welt sind halt so – nur auf den eigenen Vorteil bedacht.“ Wir siedeln so das Verwirklichen und Erfahrbarmachen des Reich Gottes ausserhalb der menschlichen Möglichkeiten an. Warum erstaunt dann, dass das Reich Gottes nicht das Anliegen einer Mehrheit von Männern und Frauen geworden ist?. Aufgrund dieser Redeweise bleibt es das Projekt einiger IdealistInnen, SpinnerInnen, MärtyrerInnen, MasochistInnen, die mehr oder weniger unermüdlich gegen die menschliche Normalität anrennen – letztlich erfolglos, auch wenn nicht alle gekreuzigt oder erschossen werden.

Wenn wir den herrschenden Regeln und Verhaltensweisen auch im öffentlichen Raum nicht die „Normalität“ und Normativität absprechen, motivieren wir im besten Fall einige weitere HeldenInnen, den Opfern gegenwärtiger globalisierter Herrschaft im wirtschaftlichen wie politischen Bereich zur Seite zu stehen. Aber letztlich erachten wir die „Opferproduktion der Herrschenden“ immer noch als ‚normaler‘ Weltenlauf: Der Mensch sei halt dem Menschen ein Wolf.¹¹

Glaub ihnen nicht,
wenn sie sagen:
Das ist eben so!
Der Mensch ist den Menschen
ein Wolf!

¹⁰ Diesem Interesse, die Menschen an der Verwirklichung des Reiches Gottes zu beteiligen, bin ich auch bei Hermann Venetz begegnet, in Vorlesungen, Predigten, Publikationen. Stellvertretend sei hier sein Buch zur Bergpredigt erwähnt: Hermann-Josef Venetz. Die Bergpredigt. Biblische Anstöße, Patmos/Kanisius, Düsseldorf/Fribourg 1987

¹¹ Thomas Hobbes (1588-1679) hat sein negatives Menschenbild mit dem Ausspruch „Der Mensch ist dem Menschen ein Wolf“ auf den Punkt gebracht und damit auch ein problematisches Klischee und Feindbild vom Wolf tradiert, das wenig mit wirklichen Wölfen zu tun hat.

Die Wölfe unter den Menschen
 hören dies gerne.
 Es vergrößert ihre Macht.
 Weil die andern erstarren
 in Ohnmacht.
 Weil keine und keiner mehr
 sie zur Rechenschaft zieht,
 anklagt
 für ihr wölfisches Verhalten.
 Glaub ihnen nicht,
 wenn sie sagen:
 Das ist eben so!
 Sie haben dich sonst total
 in ihrer Gewalt,
 sogar dein Wahrnehmen
 und dein Denken.
 Und sie, die Wölfe?
 Sie können ruhig warten,
 bis du, wir,
 – ermattet durch die Ausweglosigkeit
 und ‘Normalität’,
 die wir uns einreden liessen, -
 ihnen vor die Füße fallen.
 Deshalb ruf ich Dir zu:
 Glaub ihnen nicht,
 wenn sie sagen:
 Das ist eben so!

Mein Werben für ein Umdenken zielt darauf, diese ‚Normalität‘, die uns eingeredet wird, nicht als normal und selbstverständlich zu akzeptieren, sondern als ‚abnormal‘ und den ureigensten menschlichen Interessen widersprechend zu verstehen. Und umgekehrt das Reich Gottes zu begreifen als das, was unsern zutiefst menschlichen Bedürfnissen und Interessen entspricht,¹² sie erfüllt. Wir machen die Erfahrung, dass gelebte Solidarität anderen und uns Lebensperspektiven eröffnet. Wir leben solidarisch auch in unserem eigenen Interesse, nicht weil wir uns in gottgewolltem Verzicht üben, uns für andere aufopfern usw.

Die Gleichnisse laden uns ein, das Reich Gottes nicht als etwas Ausserordentliches in die Welt zu tragen, dessen Realisierung einigen wenigen heroischen Persönlichkeiten zugetraut wird. Das Verbreiten der Herrschaft Gottes – so die Gleichnisse – verdankt sich einerseits der dem Reich Gottes innewohnenden Lebenskraft und andererseits den sich darauf einlassenden Menschen. Das menschliche Mitarbeiten an der Verwirklichung des Reiches Gottes entspricht einem ganz selbstverständlichen Verhalten von Menschen. Da wird nichts Unmögliches von uns gefordert. Da wird uns nichts Unmenschliches abverlangt: Es ist selbstverständlich, dass der Sauerteig unter das Mehl gemischt wird – das ist keine Sonderanstrengung. Es ist das

¹² Meine Kollegin, Barbara von Mérey, hat mich in einem Gespräch über diesen Artikel darauf hingewiesen, dass Emilio Alberich sehr parallel zu meinem Anliegen formuliert, das Reich Gottes sei die „Utopie des menschlichen Herzens“ und zugleich das „grosse Projekt Gottes für die Menschheit“. Vgl. Emilio Alberich, *La Catéchèse dans l’Eglise*, Paris, Editions du Cerf 1986, S. 28

Auch eine konsequent durchgehaltene Schöpfungstheologie führt m.E. an diesen Punkt: Wenn wir uns als Bild Gottes in dieser Welt verstehen, dann hat Selbstverwirklichung nichts mit selbstsüchtiger Gewinnorientierung und Ausbeutung anderer zu tun. Damit würden wir ja kein Bild Gottes abgeben bzw. ein Gottesbild tradieren, das nichts mit dem Eröffnen von Lebensperspektiven zu tun hat.

Normalste der Welt, dass der Kaufmann die kostbare Perle kauft, der Mann sich über den Schatz im Acker freut und alles unternimmt, damit dieser Schatz sein Eigentum wird: Wir handeln in unserem Interesse, wenn wir uns auf das Reich Gottes einlassen, denn darin ist Leben in Fülle zu finden. Wir verbauen uns den Zugang zum Leben, wenn wir uns dem Reich Gottes verweigern.

Uns einzulassen auf das Reich Gottes, ist das Selbstverständlichste und Normalste der Welt. Aber da Menschen frei entscheiden können, ist anzunehmen, dass es Menschen gibt, die sich nicht normal verhalten. Es gibt Menschen, die sich den Selbstverständlichkeiten, dem geschenkten Leben verweigern wie der Knecht, der die paar Denare seines Kollegen eintreiben will, nachdem ihm Millionen geschenkt wurden. Aber – das wollen uns die Gleichnisse vermitteln – diese Verweigerung ist das Unverständliche, ‚Abnormale‘.

So plädiere ich dafür, das Geschenk des Reiches Gottes anzunehmen und weiterzutragen. Stellen wir das Reich Gottes ins Zentrum christlicher Verkündigung und reden wir davon als etwas Selbstverständlichem. Wenn Menschen daran mitarbeiten, brauchen sie sich nicht zu überwinden, sie tun, was ihnen zutiefst entspricht und erfahren dabei, was erfülltes Leben heisst. Ein solches Denken und Verkündigen nimmt wahr, wo Reich Gottes in unserer Welt schon in aller Selbstverständlichkeit stückweise gelebt wird und zwar nicht nur von KirchgängerInnen und ChristInnen. Es öffnet Perspektiven für die Zusammenarbeit mit den verschiedensten Gemeinschaften (kirchlichen und nicht-christlichen), die für das Anliegen des Reiches Gottes – Leben in Fülle für alle – in dieser Welt eintreten. Leben wir diese Normalität des Reiches Gottes in aller Selbstverständlichkeit: die Ernte wird uns und anderen gewiss sein!

Segen

Lege auf uns deinen Segen, Gott,
wie eine gütige Hand,
die wir auf unserer Schulter spüren,
wie eine ermutigende Umarmung,
die uns neue Kraft gibt.

Stärke in uns deinen Segen, Gott,
damit wir aufbrechen in den Alltag,
Ausschau halten
nach den vielen kleinen Samenkörnern
deines Reiches und unseres Lebens.

Nähre uns mit deinem Segen, Gott,
mit dem Vertrauen in die Lebenskraft,
die im kleinen Senfkorn steckt,
uns mit Neuem, Unerwartetem beschenkt,
das uns keine Angst zu machen braucht
sondern Lebensperspektiven eröffnet.

Lebe mit uns deinen Segen, Gott,
damit wir das Selbstverständlichste tun
und die Hand ausstrecken über die Neuanfänge,
die in uns und um uns wachsen wollen.

Lege auf uns deinen Segen, Gott!

Regula Strobel